

Zum Consonantismus der siebenbürgisch - sächsischen Mundart.

Autor(en): **Mätz, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik**

Band (Jahr): **5 (1858)**

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-179697>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das mwestf. bietet für hebamme ein heyvemoder (Seib. W. Urk. 853). Dabei bemerke ich: Daß es einst ein stf. hīban, haḅ gab, ist nicht bloß der analogie gemäß, sondern wird durch hēban (himmel) und alts. hēvôn, heben, gefordert. Beide wörter sind lautlich nicht anders zu begreifen, als durch die annahme, daß b im altwestf., wie ein r, auf vorausgehendes i brechend einwirkte. Altsächs. hēban ist also, falls wir nicht diphthongisch zu sprechen haben, aus haīban verdichtet, weshalb ihm der ^ gegeben werden darf, ebenso hēvôn aus haīvôn. Der Ags. pflegte aí umzusetzen und éa auszusprechen, was er dann unbeholfen eo schrieb. Der Westfale machte es bei einigen wörtern ähnlich: ihm ward aí zu ia, éa, iä, éä; bei andern behielt er aí, schrieb mw. ei, ey auch wol e (nw. èi, ä, zuweilen auch ai gesprochen). So ist denn das ey in heyve die alte i-brechung von haīban oder schwachf. haībôn (hēvôn).

18. *Holwə*, solive, *sül*.

Unser *sül* (schwelle; vgl. Z. II, 43, 1. III, 30. 263, 89. 562. IV, 30) entstand aus swēlli, welches mit goth. suljan (gründen) zur wurzel sw-l gehört. Daneben scheint es ein swiliwa, sulīwa gegeben zu haben, woraus franz. solive gebildet ward. Aus der verwanten gleichbedeutigen wurzel hw-l dagegen gieng ein paralleles hwiliwa, huliwa hervor, welches als hülwe im mhd. morast, aber als *holwə*, f., bei uns den grundbalken des daches (also wieder eine schwelle) bezeichnet. Der abstand der bedeutung in diesen beiden letzten wörtern verschwindet, wenn wir erwägen, wie aus der grundbed. der wurzeln sw-l, hw-l (hohl sein) auf das wühlen in der erde und weiter auf kot übergeleitet wurde.

Zum Consonantismus der siebenbürgisch-sächsischen Mundart.

Von Joh. Mätz in Schäßburg *).

I. Die liquiden: l, r, m, n.

I

läßt ein j nachtönen in *mäljd*, mild, *wäljd*, wild, *fäljd*, faltet, *schäljd*, schilt.

tat dem ersten redactor der mythe gewis kein zahn mehr weh, als der erste punctator sein punctum ins *ŷ* setzte.

*) Mit Zusätzen und Verweisungen vom Herausgeber.

li geht über in *lg* in: *lélgen*, Lilien, *pétersélg*, Petersilie.

l geht in nasales *n* über in *mān̄gz*, Milz; in *n* im Worte *zäppen*, Zipfel; wird *z* in *seierzig*, säuerlich; vgl. auch *hêszig*, häßlich.

r.

Altes *r* ist erhalten in der vorsilbe *dar-*, *da-* (*der-*, *där-*): *derbā*, dabei, *derdurch*, *derhîm*, daheim, *dermüt*, *dervun*, *derzēa* (vgl. Z. III, 128. 136. 250, 64); ebenso in *wärlt*, Welt (mhd. *werlt*; Z. IV, 195); dagegen

verschwindet *r* in: *dî*, der, welcher, *hî*, hie, er, *î* (mhd. *ê*), eher, *âsen*, unsern, *maschiren*, *mâ* (mhd. *mê*), mehr (aber *mârhat*), *wid* (neben *wird*); vgl. Z. III, 127. V, 209; ferner häufig in der Silbe *zer-*, so: *zedrällen*, *zewäddern* etc. Z. I, 123.

r wird zu *s* in Infinitiven, wie *himpesen*, hämmern, u. a. m.;

wird *l* in *balbiren* und *märwel*, Marmor. Vgl. Z. III, 98. V, 210;

wird *n* in *zinten*, Zentner, *zegunnen*, Zigeuner; vgl. auch *hienen*, Hühner; wird versetzt in *bêrlen*, brüllen; vgl. Z. III, 127 u. öfter;

läßt ein *e* nachlauten in: *dôrem*, Darm, *gôren*, Garn, *wôrem*, warm, *ôrem*, arm; dagegen: *der ârmen*, der Arm (doch in Compos. wieder *ôrem*: *ôrembräst*, Armbrust, etc. neben *ârmband*, Armband). Vgl. Z. V, 43.

m

steht, wie im Mittelhochd., für neuhochd. *n* in: *fâdem*, *bodem*, *biessem*, Besen (Z. IV, 410, 82), *wôsem*, Rasen;

assimiliert sich in *ârffel*, armvoll; vgl. Z. II, 192, 45;

läßt ein altes *e* nachtönen in *sumet*, Sammt, vom mhd. *samît*;

tritt an in *mâdem*, Miethe;

verschwindet dagegen in *kun*, kommen, *kit*, kommt (Z. IV, 408, 29), *nien*, nehmen;

wird im An- und Inlaut zu *w* in *wâspelz*, Mistel, *märwel*, Marmor, *morweln*, murmeln. Vgl. Z. III, 100. V, 210.

n

hat oft nasalen Laut, so: *mēng̃*, mein, *dēng̃*, dein, *sēng̃*, sein und sind, *wēng̃*, Wein; besonders bei folgendem d-Laut, wie: *bāng̃den*, binden, *āng̃den*, unten, *hāng̃den*, hinten, *sāng̃den*, Sünden, *sāng̃d*, seit (aus mhd. *sint*; Z. IV, 281, 5), *hēng̃d* (altes *heint*, mhd. *hînt*; Z. II, 518. IV, 104, 18), vorige Nacht.

Altes *n* haftet in *turn*, Thurm, mhd. *turn*.

n wächst als An-, In- und Auslaut an, oder hat sich aus der älteren Sprache erhalten in: *näst*, Ast, *mélner*, Müller (vgl. Z. V, 255, 77),

rémner, Riemer, *sînen*, seihen, *zîn*, Zehe; ferner in *kéneng* (ahd. *cuninc*), König, *fäneng* (mhd. *pfenninc*), Pfennig, *rêneng*, Rettig, *dôwrenng*, Tagwerk, *hântrenng*, Handwerk; auch in der 1. Pers. Präs. Sing. tritt, namentlich vor Vocalen (Z. III, 206, 5. 281, 6. 391, 1 etc.), ein *n* zu: *ich liewen*, lebe, *ârbeden*, arbeite; doch sind hier die Präterito-präsentia ausgenommen, als: *ich térf*, *wäll*, *sâl*, *mefs* etc.;

fehlt als Anlaut in *arcifs*, Narcisse; häufig als In- und Auslaut, so: *äm-säs* (nach mhd. *umbe sus*; Z. IV, 329, II, 5), umsonst, *bōa* (mhd. *bîe*; Z. II, 209), Biene, *es*, uns, *âse*, unser, *es*, *em*, *en*, eines, einem, einen (als Artikel; dagegen *énes* etc. als Zahlwort), *em*, man, *fär* (mhd. *verre*), fern, *fōaf*, fünf, *gōas*, Gans, *îst*, einst (Z. IV, 410, 91), *lōas*, Linse, *nā*, nein, *nēa*, nun, *vernēaft*, Vernunft, *zōas*, Zins; endlich auch in der Vorsilbe *un-*, *an-* (Z. IV, 283, 93), wenn sie nicht vor Zungenlauten (*d*, *t*, *z*) oder Vocalen steht, als: *ûblāk*, Anblick, *ûgien*, angeben, etc.; dagegen: *undinken*, Andenken, *unträtt*, Antritt, *unzingen*, anzeigen. Vgl. Z. III, 126. V, 45, 36. 210.

ng verschwindet in *fōasten*, Pfingsten, *hōast*, Hengst.

Lâren, lernen (auch lehren), ist das alte und noch niederd. *lêren*; Z. III, 383.

n assimiliert sich in *birren*, Birnen, *wommer* (= *won mer*), wenn wir.

II. Die muten.

1. Die labialen: *b*, *p*, *pf*, *f*, *v*, *w*.

b.

b wird als In- und Auslaut regelmäfsig zu *w* aufgelockert (s. Z. IV, 406, 4), so: *gaw*, gab, *dreiwēn*, treiben, *liewen*, leben, *lāw*, Liebe (doch *zweibel*, Zwiebel, verschieden v. *zweiwel*, Zweifel); als Anlaut etwa in *Wetti*, Barbara. Dagegen wird es

zu *p* verschärft anlautend in *pankert*, *puklich*, *pursch*, *puschen*, Busch, Blumenstrauß, *pàketāl*, *pajaz*, *pīla*, Spielball, *pischkôt*, *puket*; als In- und Auslaut in: *ierper*, Erdbeere, *kripes*, Krebs, *uepes*, Obst, *répp*, Rübe;

zu *ff* in *hâffel* (= *hübel*, s. Z. II, 552, 36. III, 47, 11), Hügel, *gâffel*, Gabel.

b (niederd. *w*; Z. III, 367, 47) wächst zu in *brân̄gen*, ringen (doch nur körperlich; sonst *rân̄gen*); dagegen

fällt es weg in *gien*, geben (auch mhd. *gên* neben *geben*, Z. IV, 282, 45), *hun* (mhd. *hân*), haben, *giel* (mhd. *gël*), gelb, *hiesch*, hübsch (Z. IV, 409, 44), *mâr* (mhd. *mar*, flect. *marwer*), mürbe;

assimiliert sich in: *gitt*, *gibt*, *ämmes* (aus mhd. *imbîz*, *imbiz*), Essen, nur als Compos. üblich in: *mättägämmes*, *ôwendümmes*, Mittag- u. Abendessen.

Für nhd. *b* steht das ursprüngliche *g* in *dēog*, Daube (schweiz. *dauge*, holl. *duig*, ital. *doga*, franz. *douve* etc.; s. Diez, roman. Wbch. 125).

p.

p erweicht zu *b* in *zabbeln*, zappeln; zu *w* in *hîwd*, Haupt (Z. IV, 409, 62). Kopf kennt unser Dialekt nicht, aufser in *kêpen*, köpfen (auch *kôp*, hölzerne Wasserkanne); wir sagen ebenso *hîwdichzâlât*, Kopfsalat, wie *hiwdsach* etc.; vgl. Z. II, 44;

verhärtet zu *pp* in *roppen*, Raupen;

wird nach *m* eingeschaltet in *himpesen*, hämmern, u. a.

pf.

pf bleibt selten rein; nur auslautend wie *kâmpf*, *dâmpf*, und in Ableitungen: *kâmpfer*, *empfân̄gdsem*, empfindsam;

wird anlautend zu *p* in: *pärch*, Pferch, *pierschen*, Pfirsiche, *pil*, Pfühl, Polster, *pläken*, pflücken, *plēag*, Pflug, *plânzen*, Setzpflänzchen (sonst *flânzen*; Z. V, 38, 12), *pô*, Pfau, *pôl*, Pfahl, wovon *dirpel* (Thürpfahl, s. Z. V, 238), Schwelle; im Inlaut: *hoppen* (hüpfen), zuwerfen (Ball, Stein etc.), und *hapesen*, *schâpen*, schöpfen, *stâppen*, stopfen, *zâppen*, zapfen; im Auslaut: *krôp*, *schôp*, *zôp* etc.;

wird anlautend auch zu *f* in *fâff*, Pfaffe, *fânn*, *fând*, *fârd*, Pferd, *fôāsten*, Pfingsten, *fârr*, Pfarrer, *fäneng*, Pfennig, überhaupt Geld; *fēāngd*, Pfund, *feif*, *fél*, Pfeil, *féller*, Pfeiler, *fêfer*, Pfeffer, *flicht*, *flôster*, *fôst*, Pfosten.

f (v).

f erweicht zu *w* in: *äwer*, Eifer, *ēāwer*, Ufer, *élw*, eilf, *schwier* (Schiefer), Span, Splitter, *schwiewel*, Schwefel, *sîwer* (mhd. *seiver*, bair. *saifer*; Schm. III, 203), Geifer, *stiwel*, Stiefel, *deiwel*, Teufel, *uewen*, Ofen;

wird zu *b* in *barbes*, barfuß, *beibes*, Bienenfafs, Z. IV, 285, 174;

zu *p* in *plom*, Flaum (aus mhd. *pflûme*; Schm. I, 329), *plomig*, flaumig, *plodern*, flattern (Z. IV, 409, 48), *dâgtrâp* (aus altem Dachtropf; Schm. I, 499), Dachtraufe.

w.

w behält meist seinen reinen Klang;

wird *b* in *blêsch*, walachisch;

wird *m* in *mer*, wir (vgl. Z. V, 280, 6. II, 496), *schmänken*, schwenken (Z. IV, 409, 62);

fällt aus in *hāntreng*, Handwerk (mittelst der Uebergänge *hāntwrek*, *hāntwreng*), *süster*, Schwester (Z. V, 98, III, 19), *mättog*, Mittwoch (Z. III, 471).

2. Die lingualen d, t, z, s.

d.

d hat als Anlaut vielfache Neigung zur Verhärtung, so: *te*, *du*, *teifselt*, Deichsel, *térſ*, Dorf, *topeln*, doppelnd, *tôst*, Dachs, *toteln*, düten, duten, *treifsig* (aber *droa*, drei), *tukaten*, *tum*, *tuzend*.

Altes d hat sich erhalten in *zānd*, Zahn; s. Z. V, 179, 205.

d tritt nach niederd. Weise (Z. IV, 127, 10) hinzu in *lénſd*, Länge, *iewend*, Ebene, etc.; vgl. auch unter t;

fehlt dagegen in *en*, und, *môn* (nach mhd. *mâne*; s. Z. IV, 411. V, 144, 46), Mond, *uerneng*, Ordnung, *sénſg*, sind (Z. V, 114, 2);

wird versetzt in *nôld*, Nadel; s. Z. IV, 37.

t.

t strebt in hohem Maße an- und inlautend zur Erweichung, besonders in Verbindung mit Lippenlauten und gedehnten Selbstlauten, so: *wālden*, *gestālden*, walten, gestalten, *dā*, *dāſ*, Tag und Dach, *dānz*, *dauw*, Thau, Taube, *dāppen*, Topf, *dār*, Thier, *dāsch*, Tisch, *déf*, tief, *dēan*, thun, *deir*, theuer, *deiwel*, Teufel, *dād*, Tod, *dig*, Teig, *difen*, taufen, *dil*, Theil, *dír*, Thür, *drāw*, trübe, *drēanken*, trinken, *driw*, Trieb, *drôn*, tragen, *dūechter*, Tochter, *duer*, das Thor (aber *tír*, *tírhít*, der Thor, Thorheit), *dāw*, taub, etc.; im Inlaut: *hāden*, hüten, *wāder*, Wetter, *mādem*, Miethe, *mēadig*, muthig; *gēad*, gut, *bleād*, Blut;

tritt gern als Auslaut an nach Zungen- und Lippenbuchstaben, so: *hätzt*, Hitze, *spätzt*, Spitze, *gréſt*, Grölse, *nēt*, Nähe (vgl. Z. IV, 127, 10), ferner: *hontert*, Hollunder, *kämpelt*, Tümpfel, *ôſelt*, Achsel, *tôfelt*, Tafel, *tôſt*, Dachs, *drāft* (Trieb), Anlauf, *verläft nien*, fürlieb nehmen; dagegen

fehlt t in: *brégem*, Bräutigam, *äs*, ist, *ârnen* (mhd. *ârnen*; Z. IV, 283, 93), ernten, *āntwern*, antworten, in den Präteritis, *wūl*, wollte, *sūl*, sollte, *hāst*, hattest, und hinter einem d: *líd*, leitet, *schôd*, schadet, *licht*, leuchtet, etc.;

wird zu k als An-, In- und Auslaut: *kämpelt*, Tümpfel, *mānkel*, Mantel, *tānk*, Dinte, *zéklich*, zeitlich; s. Z. III, 554, 7 u. unten bei k.

tt, auch t und d, wird rr (vgl. Z. II, 419, 4. V, 288, 31) in *bürrlen*, betteln, *kérrel*, Kittel, *knärrel*, Knödel, *mārrel* (d. i. Model), Kleidermu-

ster, *schärrl*, Schädel, *schérren*, schütteln, *wärrel*, Wedel, *verzärrlen* (verzetteln), verlieren; dagegen *motter*, *vôter* bewahren ihr t. tt wird n in *rêneng*, Rettig (?).

z.

z tritt zu l in: *wäspelz*, Mistel, *schilzen*, schießen;
wird t in *täschen*, zwischen (neben *zwüschén*, Z. IV, 408, 65).
tz wird zu *tsch*: *zeplâtschen*, zerplatzen, etc.

s.

Das alte s ward nicht verdrängt vom späteren r in *kâsen*, kûren, wâhlen, *verlâsen*, verlieren (aber *verlueren*, wie mhd. verlorn), *wâs*, neben *wôr*), war, *frâsen*, frieren (Subst. auch *de frîr* neben *det frâsen*, das Fieber).

s wird im Auslaut zu t, wenn es einem mhd. ȝ (= β) entspricht, also namentlich in neutralen Formen, als: *et*, es, *det*, das, *dét*, dieses, *dât*, dafs, *dât*, das(jenige), *wât*, was, *înt*, eins, *gént*, jenes, *ândert*, anders (aber adv. *ânderȝ*, mit altem genitivischen s), *grânet*, grünes, *wêlt*, welches, etc.

s tritt ein in Zusammensetzungen, wie: *ôasdâder*, Eidotter, *ôasweis*, Eiweiß, und in der verbalen Bildungssilbe -sen, wo es oft hochd. r entspricht: *speoksen*, spucken, *trépsen*, tropfen, tröpfeln, *himpesen*, hämmern, *klipesen*, kleben, *impesen*, leisen Laut hören lassen, sich mucksen (so gegen Kinder: *uch net geimpest!*), *sich betimpesen*, sich betrinken.

s fehlt, wie im Mittelhochd., in: *sâlt*, sollst, *wâlt*, willst, etc.;

wird verschärft zu z in: *zalât*, Salat, *sênz*, Sense, *zîger*, Seiger; zu sch in *nischeln*, näseln, durch die Nase reden;

assimiliert sich in *derr*, dieser (neben *déser*), wie mhd. dirre;

wird nach r gewöhnlich aspiriert (ȝ = sch), so: *andersȝ*, *îrst*, *bîrst*, *fêrsel*, Schrecksal, Scheuche (v. *erfêren*, erschrecken; Z. V, 38, 11), etc.

ss wird *tsch* in *nutschen*, Nüsse.

st wird zu tt zusammengezogen: *e létt*, er läfst (mhd. *lât*, *læt*, aus *lâȝet*); zu sp in *wäspelz*, Mistel.

In *licht*, schlecht (z. B. *lichter kârl*), ist wol nicht Abfall des sch, sondern das hochd. leicht (Z. IV, 285, 142. V, 39, 33. 165, 106) anzunehmen; *schlicht*, meist üblich für schlicht, grade, gilt bisweilen auch für schlecht. Ebenso ist in *hirz*, Hirsch, nur die mhd. Form *hirȝ*, *hirz* bewahrt.

3. Die gutturalen: g, k, ch, h, j.

g.

g verhärtet zu *k* (vgl. Z. II, 497. V, 133, 15. 216) in: *kên*, *kêgen*, *gen*, *gegen*, *üktich éner* (jegliich einer), *jeder*, *klôk*, Glocke, *kluk*, Gluckhenne, *kukén*, gucken (niederd. *kîken*; Z. V, 141, I, 29), *strânk*, *lânk* räumlich; jedoch zeitlich: *lâng*; dagegen

erweicht es zu einem j-ähnlichen Laut in *brânģen*, bringen, *sânģen*, singen, *dânģen*, dingen (im Prät. aber: *sângen*, *dângen* etc., sangen, dangen etc.), und verschwindet endlich ganz in: *drôn*, tragen, *begênen*, begegnen, *hên*, hängen, *klôn*, klagen, *lôn*, liegen, *rên*, Regen, *sôn*, sagen, *schlôn*, schlagen, *nîrest* (mhd. nieren), nirgend, *mêd*, Magd. Vgl. Z. III, 262, 60. 272, 27. IV, 139, 8. V, 216. Anderseits wird

g gern eingeschaltet zwischen n und d; z. B. *frânģdern* (verändern), heiraten (Z. IV, 281, 25), *hânģdern*, hindern, *êânģden*, unten, *grêânģd*, Grund, *wêânģden*, Wunden, *mêânģd*, Mund, *hêânģd*, Hund, *kêânģden*, konnten, etc. Z. IV, 406, 1. 407, 7.

g assimiliert sich in *morren*, morgen (wol nach mhd. *morne*, *morn*, s. Z. II, 413, 34, aber als Subst. *morgen*, *morgelâft* etc.), und *lênen*, leugnen.

g verschwindet in *êd*, Egge (aus *eide*, welches schon mhd. für und neben *egede*, *egde* steht; vgl. Z. II, 419, 3. Im Quickborn: *ei*, f., bei Stürenb. 46: *eide*).

k.

k erweicht zu *g* in *grémel*, Krümchen, und regelmäfsig in der Silbe *-get*, *-keit*, vor welcher zugleich ein anderer k-Laut schwindet, als: *hîderget*, Heiterkeit, *sêleget*, Seligkeit, *bânģeget*, Bangigkeit, *mânschleget*, Menschlichkeit; dagegen

verschärft es sich zu *ch* in *hêochen*, hocken, *stêchen*, stecken (Z. IV, 416, 62), sowie es in *nichen* (von mhd. *nichein* etc. Z. IV, 281, 13. 407, 12), *kein*, beibehalten wurde;

wird *tch* in *wieltchen*, welken.

k tritt hinzu anlautend in *knôgen* (Z. V, 171, 70), nagen, *knâģeln*, nagen; sowie vor ein auslautendes t, besonders nach *êo* (= nhd. au, äu, ei), als: *brêokt*, Braut, *hêokt*, Haut, *krêokt*, Kraut, *lêokt*, Laut und läutet, *mêokt*, Mauth; dagegen: *bât*, baut, *hât*, haut, *trât*, traut, etc. Vgl. Z. IV, 281, 26. 407, 12;

fehlt in *lôfter*, Klafter (Z. IV, 408, 26), *môrt*, Markt. Vgl. Z. V, 216;

wird bisweilen zu *t*, namentlich in der Kindersprache, wie *tlinzig*, *tinzig*, klein, winzig (vgl. nordböhm. *klintschig*, Z. II, 31), *tlidchen*, Kleidchen. Vgl. Z. IV, 257, auch III, 109.

ch.

ch wird zu *g* erweicht in: *däg*, Dach, *bēag*, Buch;

zu *k* in: *säken*, suchen, *schnórken*, schnarchen, sowie im diminutiven -chen, namentlich, wenn es an *f* und *w* antritt (Z. IV, 407, 12); als: *maiskén*, Mäuschen, *stivken*, Stübchen; dagegen bleibt *ch* hinter Vocalen und den übrigen Consonanten: *kélchen*, Grübchen, *bîmchen*, Bäumchen, *stínchen*, Steinchen, *dirchen*, Thürchen, *lâdchen*, Lädchen, *däpchen*, Töpfchen, etc., also auch in den Doppeldiminutiven auf -elchen, wie: *stükelchen*, Stückchen, *Binkelchen*, Bänkchen, *bügelchen*, Büchlein.

ch fällt aus in Zusammensetzungen mit *nôch*, nach, als: *nôdrôn*, nachtragen, ferner in *nôber*, Nachbar, *hî*, hoch (aber Compar. *hicher*, höher), *krézen*, krächzen, wimmern, *net*, nicht, *wél*, welch (Z. IV, 410, 78), *sol éner*, solch einer, wie auch vor der Endsilbe -get (s. oben bei *g*);

wächst zu in *schnirch* (Schnur), Schwiegertochter;

assimiliert sich vor folgendem *s*, z. B.: *bîfs*, Büchse, *fufs*, Fuchs, *ôfselt*, Achsel, *siefs*, sechs, *teîfselt*, Deichsel, *ûeßsen*, Ochs, *tôfst*, Dachs, *wießsel*, Wechsel, *wôfs*, Wachs, *wôßsen*, wachsen. Vgl. Z. II, 49. 204. V, 48, 64.

h.

h verdichtet sich auslautend zu *g* (nach mhd. *ch*) in *säg*, sah, *geschäg*, geschah, *schēag*, Schuh (mhd. *sach*, *geschach*, *schuoch*; s. Z. IV, 408, 22); zu *ch* in *säch*, sieh', *zéch*, zieh', *môch* (aus mhd. *mage*; Z. III, 465), Mohn. Vgl. Z. III, 110. V, 216.

h ist, wie im Niederd. und den nordischen Sprachen, vorgetreten im Worte *hî*, *hie*, er; vgl. Z. II, 75, 9. IV, 281, 27. V, 287, 13;

verschwindet in Zusammensetzungen mit -haus, wie: *kûfes*, Kaufhaus, *bàkes*, Backhaus, *rôtes*, Rathhaus, etc.; ferner in *glân*, glühen (*glûnig*, glühend), *blân*, blühen, *flân*, fliehen, *mân*, mühen (mhd. *glüejen*, *blüejen*, *müejen* etc.); endlich in der Silbe -heit im Worte *krinkt*, Krankheit. Vgl. Z. III, 111.

h verschwindet ferner regelmäsig beim Adverbium *her*, wenn es in Zusammensetzungen den Hochtton verliert, als: *əraf*, *ərüm*, *əran*, *əraus*,

ərbă, *əriw*, *ərôw*, *ərun*, *ərvuer*, herauf, -um, -in, -aus, -bei, -über, -ab, -an, -vor; mit Betonung dagegen: *hierkun*, herkommen, etc.

Ebenso wird ein angehängtes -hin inclinierend zu -en: *âffen*, *ânnen*, *aufsen*, *durchen*, *ôwen*, *unnen*, auf-, ein-, aus-, durch-, ab-, an-hin, d. i. hinauf etc. (Z. IV, 408, 27), auch *hîmen*, nach Hause (Z. IV, 416, 57); aber *hiweisen*, hinweisen, etc.

h wird zu p in *sich zîpern*, sich ziehen, besonders von Blumen, so: *zîperbrânnen*, Ziehbrunnen.

j.

j wird zu ch geschärft in *cha*, ja (Z. II, 192, 38); zu g in: *gê*, jäh, *gêch* (Jauche), Krautsuppe, *génner*, jener, *gäken*, jucken, *gôch*, Joch, *gôr*, Jahr, *gôgen*, fortjagen (aber: *jogd*, *jôgen*, Jagd etc.), *Gehann*, Johann, als Zuname und in Zusammensetzungen, wie *Gehannesdäg*; aber als Taufname: *Johann*, *Johannes* und üblicher *Hans*, *Hannes*. Vgl. Z. III, 547, 1.

j, eingeschaltet zwischen l und d, s. oben bei l; dagegen fällt es ab in den Ableitungen von je (mhd. diphthongisches ie, welches in â, ä, e übergeht): *âklich éner* (jeglich einer), jeder, *ä lénger ä låwer*, je länger je lieber, *etzt*, jetzt (auch *enzet*, *itzt*; Z. IV, 282, 35), ebenso in *âmând* (*emend*), jemand, *âmôls*, jemals, die dem Nhd. nachgebildet sind, wofür üblicher *érest* (Z. IV, 285, 156. 408, 19) und *âkest* stehen.

Zur erklärang einiger verschollener wörter der älteren schriftsprache.

Von **Joseph Thaler**, Pfarrer, in Kains bei Meran. *)

1. *Auflauchen*. Diesem veralteten, bereits in Z. II, 28 u. 249 besprochenen worte dürfte in den Tiroler mundarten wol am richtigsten das verb. *âluckn* (= ablucken, aufdecken) entsprechen. Dasselbe stammt von *luck*, n., deckel, wovon auch *zûâluckn*, bedecken, sei es mit einem deckel, einer bettdecke, oder einem kleidungsstücke. Ebenso bedeutet *âluckn*: die bedeckung wegnehmen; z. b. den hafen, das bett, den leib, die füsse u. dgl. *âluckn* (aufdecken, entblößen). Damit scheint

*) Mit Zusätzen vom Herausgeber.